

ehn Jahre

Zukunftsrat **Hamburg**

Ein Netzwerk, das hält

Am 20. März 1996 wurde der Zukunftsrat Hamburg gegründet. Sein Ziel: nachhaltige Entwicklung in Hamburg voranzutreiben. Eine Zwischenbilanz.

Januar 1996: Hamburg hat die Aalborg-Charta unterschrieben und verpflichtet sich zu nachhaltiger Entwicklung. Die Stadt veranstaltet drei große Foren. Die eingeladene Zivilgesellschaft bleibt reines Publikum. Vertreter von BUND, Eine Welt Netzwerk Hamburg, Handwerkskammer, HWP und Kirchlichem Entwicklungsdienst der Nordelbischen Kirche ergreifen die Initiative und laden Verbände und Firmen ein. In der Einladung fordern sie auf, "den Prozess der Entwicklung einer Tagesordnung für ein zukunftsfähiges Hamburg phantasiereich und tatkräftig zum Wohle unserer Stadt zu unterstützen". Wenig später wird der Zukunftsrat gegründet.

Netzwerk für nachhaltige Entwicklung

Dass der Zukunftsrat noch heute aktiv und in der Politik anerkannt ist, betrachten einige als kleines Wunder - schließlich beruht die Arbeit zum über-

wiegenden Teil auf ehrenamtlichem Engagement. Entscheidend ist, dass die heute über 100 Mitglieder in ihren Arbeitsbereichen nicht locker gelassen haben. Heute ist nachhaltige Entwicklung als Bildungsthema anerkannt, erneuerbare Energien und nachhaltiges Bauen sind längst auf der Agenda und Biolebensmittel liegen im Trend. Dazu leisten die Mitglieder ihren lokalen Beitrag.

Lobbyarbeit im Verbund

Als Netzwerk hat der Zukunftsrat vielfältige Kooperationen möglich gemacht. Auf über 20 Ratstreffen hat er aktuelle Themen aufgegriffen und Brücken gebaut. Die Stellungnahmen des Zukunftsrates zur Wachsenden Stadt und zur Hafencity wären ohne das Fachwissen einzelner Organisationen nicht zustande gekommen. Und das Indikatorensystem HEINZ ist zu einer Richtschnur für nachhaltige Entwicklung geworden. All das geht nur mit vereinten Kräften.

Dass der Zukunftsrat heute von Politik und Verwaltung ernst genommen wird, verdankt er der Tatsache, dass er Sachverstand gebündelt hat.

Gerlinde Geffers

Dirka Griebhaber

Geschäftsführerin des Zukunftsrates

"Nachhaltige Entwicklung ist die einzig sinnvolle Richtung. Zukunft zu gestalten. Dafür

engagiere ich mich als Erdenbürgerin und als Mutter. Ich bin glücklich darüber, dies als Geschäftsführerin des Zukunftsrates hauptamtlich zu tun. Den Zukunftsrat sehe ich als wichtigen Multiplikator, als Treffpunkt der Engagierten, aber auch als notwendigen erhobenen Zeigefinger für Hamburg."



Wo wäre Deutschland ...?

Wo wäre Deutschland, wenn es kein bürgerschaftliches Engagement gäbe?

Wir können und wollen uns ein Deutschland ohne das vielfältige bürger-



erschaftliche Engagement in der Bildung, im Sozialen und beim Umweltschutz nicht mehr vorstellen. Es signalisiert die Werte der Nachhaltigkeit wie Respekt, Rücksichtnahme, Vorsorge, Zukunftsdenken und Verständnis.

Aber von all dem gibt es zu wenig. Mancherorts ist die lokale Agendapolitik nach dem Aufbruch in den 90er Jahren allzu schnell wieder erschlaft.

Wir brauchen staatliche Nachhaltigkeitsstrategien. Ich glaube aber, dass Nachhaltigkeit nicht allein per Staat und Gesetz geht. Netzwerke nicht-staatlicher Akteure sind ebenso wichtig.

Der Zukunftsrat der Freien und Hansestadt Hamburg ist hierfür ein gutes Beispiel. Er zeigt, dass die Bürgerinnen und Bürger ihre Rolle als Anwalt für eine nachhaltige Entwicklung wahrnehmen. Die Politik in Kommunen und Ländern tut gut daran, sie zu unterstützen. Auf Ebene des Bundes habe ich deshalb den Fond "Bürger initiieren Nachhaltigkeit" angeregt (www.bin-bund.de). Er unterstützt zivilgesellschaftliche Projekte zur Nachhaltigkeit.

Meine besten Wünsche zum 10jährigen Bestehen des Zukunftsrates.

Dr. Volker Hauff,

Bundesminister a. D.,

Vorsitzender des Rates für Nachhaltige Entwicklung

Der Zukunftsrat heute

- 104 Mitglieder
- Koordinierungskreis mit Vertretern von 12 Organisationen
- 4 Mitarbeiterinnen: Geschäftsführerin, FÖJlerin, Praktikantin, studentische Aushilfe
- Verein Stiftung Zukunftsrat Hamburg e.V.: Finanzminister
- 4 Arbeitsgruppen: Indikatoren, Wachsende Stadt, Nachhaltiger Konsum und Energie.

Mehr unter: www.zukunftsrat.de

Der Lobbyarbeiter

Beharrlichkeit ist seine Stärke. Fleiß auch. Jochen Menzel ist seit acht Jahren Sprecher des Zukunftsrates. Müdigkeit? Nein. Die Sache ist ihm einfach zu wichtig.

Du bist seit zehn Jahren im Zukunftsrat engagiert und seit acht Jahren Sprecher des Zukunftsrates. Was hat Dich bei der Stange gehalten?

Die Vielseitigkeit der Aufgaben. Vor allem die Möglichkeit, sich die unterschiedlichsten Fachgebiete neu anzueignen, unsere Vorstellungen einzubringen und dann zu merken, dass man sich damit auseinandersetzt. Das fasziniert mich an dem Job.

Ausgangspunkt waren Rio und die dort verabschiedete Agenda 21. Die Aalborgcharta hat die Zukunftsaufgaben bekräftigt und präzisiert. Redet man heute noch von Agenda 21?

Ja, man tut es in kleinen übersichtlichen Projekten, z.B. hat die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald die Agenda-21-Prozesse Eidelstedt 31 und Kaltehofe durchgeführt. Das ist auch das Richtige, weil eine lokale Agenda 21 eher die Interessen in einer überschaubaren Gemeinschaft auf den Punkt bringen kann. Das geht in Gemeinden ganz gut, das geht nicht in Gesamt-Hamburg.

Die Idee einer lokalen Agenda 21 ist eine breite Bürgerbeteiligung. Ich habe den Eindruck, dass der Zukunftsrat eher Lobbyarbeit macht.

Ja, das ist zum guten Teil richtig, wobei auch Inhalt der Lobbyarbeit war, dass wir Beteiligung eingefordert haben, z.B. bei der Wachsenden Stadt. Wir sind deswegen mit einbezogen worden in das Expertenforum "Sprung über die Elbe" als ein Partizipationsgremium der Wachsenden Stadt. Wir machen nicht nur Lobbyarbeit, aber da sind wir am erfolgreichsten.

Apropos erfolgreich. Was sind die größten Erfolge des Zukunftsrates?

Wenn es den Zukunftsrat nicht gegeben hätte, dann wäre die Sache mit der Wachsenden Stadt anders gelaufen.

Davon bin ich überzeugt. Das Leitbild wurde ergänzt, weil wir Protest angemeldet haben. (Näheres Seite 4.) Wir haben den Begriff qualitatives Wachstum stärker ins Gespräch gebracht. Wir haben auch durchgekriegt, dass es einen Prozess zum Monitoring der Wachsenden Stadt gibt. Auch die Verbreitung des Begriffs Nachhaltigkeit wäre ohne den Zukunftsrat schlechter, schleppender, vielleicht auch gar nicht erfolgt. Er ist in der Politik mittlerweile jedenfalls ein Begriff, den keiner mehr hinterfragt.

Der Zukunftsrat hat zwei Regierungswechsel erlebt. Mir scheint es, er hat dabei Profil gewonnen. Früher hat er sich stärker an der Umweltbehörde abgearbeitet.

Das hat auch damit zu tun, dass die Wachsende Stadt von der Senatskanzlei kam. Damit konnte die Bindung von Nachhaltigkeit an die Umwelt und damit an die Umweltbehörde gelöst werden. Auch in der Wirtschaftsbehörde beschäftigt man sich damit. Aber insbesondere die Sozialbehörde kann mit dem Begriff Nachhaltigkeit nach wie vor sehr wenig anfangen. Die macht nach wie vor klassische Sozialpolitik.

Thema Hafencity. Der Zukunftsrat hat anfangs Bürgerbeteiligung gefordert, das bittere Ende ist, dass es nicht einmal eine vernünftige Fahrradinfrastruktur gibt. Ist das der größte Flop?

Das war die Erfahrung, dass man mit guten Argumenten nicht ankommt gegen eine Planung, die letztlich bestimmt wird von Investoreninteressen, also von sehr viel Geld. Damit ist eine Art von Politik verbunden, die den Investoren viel Freiheit lässt, damit die Stadt viel Geld für seine Grundstücke bekommt.

Der Zukunftsrat hat viel Zeit, Energie und Geld in Öffentlichkeitsarbeit gesteckt. Wird die Öffentlichkeit erreicht?

Das ist das schwierigste überhaupt. Wir haben Plakataktionen gemacht, da ist der Effekt nicht messbar. Wir sind beteiligt am Projekt "Bildung für nachhalt-



ge Entwicklung", das läuft ganz gut. Aber das Thema Öffentlichkeitsarbeit für Zukunftsfähigkeit und für nachhaltige Entwicklung ist ein sehr schwieriger Bereich, weil es eben dem Zeitgeist widerspricht. Das geht nicht nur uns so. Verantwortung für die nachfolgenden Generationen zu übernehmen und sich selbst dabei zurückzunehmen - das ist derzeit nicht sehr populär.

Ist die Stadt in den vergangenen zehn Jahren zukunftsfähiger geworden?

Das hat sich unterschiedlich entwickelt. Mit dem Indikatorensystem haben wir ableiten können, dass die sozialen Gesichtspunkte schlechter geworden sind. Das mag an der konjunkturellen Situation liegen. Aber was zum Beispiel Ausländerintegration angeht, was Bildungschancen angeht, das ist nicht unbedingt mit der Konjunktur zu erklären. Da hätte Hamburg mehr machen können. Ich denke auch nicht, dass sich die finanzielle Situation wesentlich zukunftsfähiger entwickelt hat. Die Wirtschaft steht nach wie vor nicht schlecht da. Schlecht entwickelt sich eher das Auseinanderdriften von armen und reichen Stadtteilen. Die Diskrepanz ist größer geworden. Umweltmäßig wird weniger gemacht. Es ist einfach kein Thema mehr in der Stadt. Und es kann uns passieren, dass wir im Zuge der wachsenden Stadt plötzlich aufwachen und feststellen, die grüne Metropole ist uns abhanden gekommen.

Interview: Gerlinde Geffers

Offene oder taube Ohren?

Lobbyarbeit für ein mühsames Geschäft. Besonders wenn es um Nachhaltigkeit geht. Hat der Zukunftsrat etwas in Politik und Verwaltung bewegt? Delia Schindler* hat es untersucht.

Die Idee hinter dem Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ lautet, dass wir heute so leben sollen, dass auch noch kommende Generationen eine gute Lebensgrundlage haben. Der Zukunftsrat setzt sich nun seit 10 Jahren in Hamburg dafür ein und sah sich dabei u.a. mit zwei Problemen konfrontiert.

Erstens ist Nachhaltigkeit eine Idee, die immer wieder auf die spezifisch vorliegenden politischen und strukturellen Bedingungen bezogen neu ausformuliert werden muss. Mit ihr sind außerdem keine endgültigen Bewertungskriterien verbunden. Zwar macht z.B. die Agenda 21 Vorschläge, was man sich darunter vorstellen kann - dazu gehört Generationengerechtigkeit, verstärkte Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure usw. Doch was das konkret für eine Stadt wie z.B. Hamburg bedeutet, muss jeweils vor Ort geklärt werden. Dazu braucht es die Zeit und die Bereitschaft in Politik und Stadtplanung, auch jenseits des Regierungs- und Verwaltungsalltags darüber zu streiten, welche Kriterien gelten sollen: Ist die

Hafencity schon nachhaltig, weil sie auf Konversionsflächen errichtet wird? Oder sollen auch andere soziale und ökologische Kriterien verwirklicht werden? Welche sollen das sein und ab wann kann man sich damit zufrieden geben?

Zweitens trifft die Idee auf einen Kontext des Regierens, der von einer Wachstumsrhetorik geprägt ist. „Demographischer Wandel“ und „Globalisierung“ sind die Stichworte, mit denen derzeit in der politischen Debatte argumentiert wird. Das Leitbild „Metropole Hamburg - Wachsende Stadt“ ist davon ein unübersehbarer Ausdruck. Die Versprechen lauten: Steigende Arbeitsplatzzahlen, steigende Zahlen bei der Ansiedlung von Unternehmen gegenüber konkurrierenden Städten, steigende Übernachtungszahlen usw. In meinen Interviews wurde deutlich, dass diese Daten den derzeit wichtigsten Rahmen bilden, innerhalb dessen die politischen Entscheidungsträger in Hamburg (nachhaltige) Stadtentwicklung betrachten. Das muss nicht auf Kosten der Nachhaltigkeits-Idee gehen, ist aber auch keine besonders gute Bedingung.

Diese Beschreibung lässt nicht vermuten, dass eine wenig bekannte Organisation wie der Zukunftsrat Chancen hat, sich unter dem Label ‚Nachhaltigkeit‘ erfolgreich in politische Entschei-

dungsprozesse einzumischen. Dennoch ist er inzwischen Mitveranstalter der jährlich stattfindenden Nachhaltigkeitskonferenzen im Hamburger Rathaus, Ideengeber für Indikatoren, die in das Monitoring der ‚Wachsenden Stadt‘ eingeflossen sind, sowie ernsthaft beachteter Gesprächspartner bei Expertenworkshops und Stellungnahmen zu zentralen Papieren der Stadtentwicklung.

Meine Untersuchung zeigt: Dem Zukunftsrat gelingt es immer wieder, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein und in einem Klima gegenseitigen Respekts das Gespräch mit der Politik zu eröffnen. Ist das Glas daher nun halbvoll oder halbleer? Wie immer ist die Antwort auf diese Frage abhängig von der Perspektive, von der aus man sie stellt. Sicher ist: Der Zukunftsrat hat sich den Rang eines wichtigen Gesprächspartners erarbeitet, auf dessen Expertise gerne zurück gegriffen wird. Seine Kritik wird nicht immer geteilt, aber immer respektiert. Das ist eine gute Grundlage für die Zukunft.

* Delia Schindler ist Politikwissenschaftlerin im Forschungsprojekt „NEDS - Nachhaltige Entwicklung zwischen Durchsatz und Symbolik“ an der Universität Hamburg und untersucht den Wandel politischer Steuerungsmuster in Hamburg und Wien. Die Ergebnisse werden 2007 vorliegen.

Frage an Politiker: Nutzt Ihnen der Zukunftsrat?

Rüdiger Kruse
Fachsprecher für Nachhaltige Entwicklung und Finanzpolitischer Sprecher der CDU-Bürgerschafts-Fraktion.



„Der Zukunftsrat hat den Vorteil, als Diskussionspartner eine ebenso breit wie tief angelegte Kompetenz zu bieten. Anders als reine Umweltlobbyisten werden vom Zukunftsrat wirtschaftliche und soziale Fragestellungen gleichwertig mit einbezogen. Mir nutzt der Zukunftsrat zur Überprüfung und Schärfung eigener politischer Handlungsansätze.“

Dr. Monika Schaal
Fachsprecherin für Umwelt- und Verbraucherschutz der SPD-Bürgerschafts-Fraktion



„Politik wird leider viel zu sehr vom Tagesgeschäft in Anspruch genommen. Da ist es gut, wenn eine Institution wie der Zukunftsrat den Politikern und Politikerinnen durch sorgfältige Analysen Hilfestellung gibt und im Sinne der Lokalen Agenda 21, der sich Hamburg verpflichtet hat, mehr langfristiges Denken und Handeln für eine bessere Zukunft einfordert.“

Christian Maaß
Fachsprecher für Umwelt- und Verbraucherschutz der GAL-Bürgerschafts-Fraktion



„Ohne den Zukunftsrat würden Fragen zu den ökologischen und sozialen Folgen der Senatspolitik noch weniger Gehör finden. Mit den Nachhaltigkeits-Indikatoren hat der Zukunftsrat der Politik einen Kompass in die Hand gegeben, um der Stadt den Weg in Richtung Nachhaltigkeit zu zeigen: Danke für die Arbeit der letzten 10 Jahre und alles Gute für die Zukunft!“

Wachsende Stadt



Es schien ein Leitbild ohne Nachhaltigkeit zu werden. Dass es anders kam, ist ein Verdienst des Zukunftsrates. Aber wie sieht es heute aus?

An wenigen Themen hat sich der Zukunftsrat so abgearbeitet wie am Leitbild der Wachsenden Stadt. (Verhalten sich Wachstum und Nachhaltigkeit zueinander doch so ähnlich wie Macho und Emanze - für zukünftige Generationen brauchen sie einander, irgendwie.)

Umweltsenator Rehaag musste sich 2002 öffentlich Fragen des Zukunftsrates nach der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit des angekündigten Leitbildes gefallen lassen - und ergänzte das Senatsdokument um ein kleines Kapitel "Rahmenbedingung: nachhaltige Entwicklung".

Die ausführliche Stellungnahme des Zukunftsrates zum Leitbild-Papier führte in der Fortschreibungs-Drucksache ein Jahr später zumindest zu einer verstärkten "Nachhaltigkeits-Rhetorik". Auch beauftragte der Senat die Stadtentwicklungsbehörde, die Chancen für ein Wirtschafts-Cluster "erneuerbare Energie" zu prüfen. Umgesetzt wurde später auch die Forderung des Zukunftsrates, die tatsächliche Entwicklung des Leitbildes zu messen - und zwar auch an Nachhaltigkeitskriterien. Hier half dem Zukunftsrat die mehrjährige Erfahrung

mit seinem eigenen System von Nachhaltigkeit-Indikatoren HEINZ .

Weniger erfolgreich war der Zukunftsrat mit seinen Anregungen nach einem Bürgerbeteiligungs-Prozess und einer Einbeziehung von Umwelt- und Sozialverträglichkeit in die "Wirtschafts-Cluster" von Luftfahrt bis Logistik. Auch ein Projekt zu nachhaltiger Mobilität in der Hafencity blieb stecken. Immerhin berief der Erste Bürgermeister den Sprecher des Zukunftsrates in das Expertenforum "Sprung über die Elbe". Dieses stellt nun der eher architektonisch-baulichen Sicht der weiteren Entwicklung in Hamburgs Süden zunehmend bildungs-, sozial- und kulturpolitische Aspekte zur Seite.

Mehrere Ratstreffen behandelten Teilaspekte des Leitbildes Wachsende Stadt, Ansätze für ein neues Stadtentwicklungskonzept wurden erarbeitet. Mit all seinen Stellungnahmen, Projekten und Diskussionsveranstaltungen trug der Zukunftsrat seinen Teil dazu bei, dass das Leitbild der wachsenden Stadt heute in Politik und Bevölkerung deutlich differenzierter, qualitätsbezogener und "nachhaltiger" verstanden wird, als es in der Erstfassung erschien. Wachstum von Bruttoinlandsprodukt, Einwohnerzahl und Beschäftigung sichert und steigert allein weder Lebensqualität noch Zukunftsfähigkeit der grünen Metropole am Wasser.

Jochen Menzel

20. März 1996: "Hamburgs Zukunft gemeinsam gestalten". Unter diesem Titel lädt eine Initiativgruppe in die Handwerkskammer ein. Es herrscht Aufbruchsstimmung. Die Chance, eine lokale Agenda 21 mitzugestalten, wollen viele Organisationen und Initiativen nutzen. Sie gründen den Zukunftsrat Hamburg. Schon beim 2. Ratstreffen am 14. Juni 1996 sind 34 Organisationen, Verbände und Firmen dabei.

4. Ratstreffen am 14. März 1997. Der Zukunftsrat wählt einen 11köpfigen Koordinierungskreis. Getragen vom Wunsch, Spenden und Sponsorengelder zu akquirieren, wird ein Förderverein, die Stiftung Zukunftsrat e.V gegründet. Die Zahl der Mitglieder steigt rasant.

Im November 1997 erscheint der erste Rundbrief.

6. Ratstreffen am 13. Februar 1998: In Hamburg regiert seit einigen Monaten Rot-Grün. Umweltsenator ist Alexander Porschke. Er will die lokale Agenda 21 mit Inhalt füllen. Beim Ratstreffen kündigt er eine Förderung für den Zukunftsrat an: 50 000 DM pro Jahr.

Am 26. März 1998 wird Jochen Menzel Sprecher des Zukunftsrates Hamburg.

Hafencity. Der Zukunftsrat will Bürgerbeteiligung in den Planungen erreichen. Stadtentwicklungssenator Willfried Maier, Oberbaudirektor Kossak und der Leiter der Projektgruppe Hafencity winken ab.

Am 1. August 1998 wird die Geschäftsstelle im Haus der Zukunft eröffnet. Geschäftsführerin ist Gerlinde Geffers.

8. Ratstreffen am 24. März 1999: Start der Agenda-21-Kampagne. Gast der Auftaktveranstaltung ist der 1. Bürgermeister Ortwin Runde. Vor rund 120 Gästen stellt die AG "Indikatoren der Freien und Hansestadt ein Zeugnis aus. "Schlechte Noten für Hamburgs Zukunftsfähigkeit" titelt am Tag darauf das Hamburger Abendblatt. Die Broschüre "Indikatoren für ein zukunftsfähiges Hamburg" stößt überall in Deutschland auf Interesse.

Im Juni 1999 veranstalten die Deutsche Gesellschaft Club of Rome und der Zukunftsrat den Workshop "Mobi-

Verkehrte Stadt

Win-Win - die bevorzugte Strategie scheint beim Verkehr offenbar nicht möglich. Am Ende könnten wir alle verlieren.

Die gute Nachricht vorweg: Der HVV legt zu. Von 2003 auf 2004 sind rund 3,4 Mio Menschen mehr zugestiegen, das ist ein Zuwachs von 0,6 Prozent. So scheint das Ziel, den Umweltverbund zu stärken doch näher zu rücken? Keineswegs. Die Gelder für neue Radwege hat der Senat im Haushalt 2005/2006 radikal zusammengestrichen. Beim "Fahrradklimatest" des ADFC belegte

Hamburg unter 28 Großstädten den letzten Platz. Begründung: Sie gibt nur 12 Cent pro Einwohner für Radwege aus, die Stadt Kiel dagegen 1,50 Euro. In der Hafencity sieht die Stadt gefährliche Gegenverkehr-Radwege und für Radfahrer riskante Kreuzungen vor und gestaltet die Fußgängerstreifen zu schmal. Es gäbe "Ziel- und Interessenskonflikte" teilt Senator Michael Freytag mit. Die Hafencity müsse auch für den motorisierten Individualverkehr gut zu erreichen sein. Inzwischen kämpft bereits die erste Anwohnerinitiative am Sandtorkai um eine Verbesserung der Verkehrssituation. g.g.

Messen und Mahnen

Mit einem Zeugnis für Hamburg fing alles an. Heute sind die Indikatoren des Zukunftsrates anerkannt. Die Geschichte eines Meßinstruments.

1998 fing eine kleine Gruppe von Idealisten an sich im Namen des Zukunftsrates über den Begriff Indikatoren Gedanken zu machen. Rio war 6 Jahre her, aber so richtig verstanden hatten die dort gefassten Entschlüsse und ihre Auswirkungen nur die Experten. Unsere Kernfrage lautete: Kann man eine nachhaltige Entwicklung messen, sichtbar und damit verständlich machen?

Der Anfang bestand in einer Auswertung der vorhandenen europäischen Indikatorenforschung. Viel Theorie war darunter, wie Indikatorenssysteme zu formulieren seien. Uns war schnell klar: wir wollten es konkreter.

Eine Abgleich zwischen Wunsch und datenmäßiger Wirklichkeit brachte die 12 im "Zeugnis für eine zukunftsfähige Hansestadt" veröffentlichten Indikatoren zutage. Diese wurden zweimal in den Zeugniswochen 1999 in allen U-Bahnstationen der Stadt plakatiert. Eine derartige Konkretisierung und plakative Zuspitzung hatte es noch nicht gegeben. Die Nachfrage nach den Broschüren und Plakaten aus der ganzen Republik übertraf unsere Erwartungen. Damit kam der Stein tatsächlich ins Rollen und eine bundeslandübergreifende

Zeugnis für eine zukunftsfähige Hansestadt	
Bewertung der letzten zehn Jahre:	
Verschuldung der Stadt	bestehend
Wochenmärkte	erfolgreich
Entwicklungshilfe	unfair
Jugend Arbeitslosigkeit	schwer vermeidbar
Kinderarmut	stark ansteigend
Gewalttaten beim HIVV	ansteigend
CO ₂ -Ausstoß	zufrieden
Flächennutzung	versteigert
Grünflächen	erfolgreich
Nutzung des HIVV	förderungsbedürftig
Altfall	schwierig überholt
Wahlbeteiligung	unzureichend

gegenseitige Inspiration nahm ihren Lauf. Zu erwähnen ist hier v.a. die Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft (FEST).

Der ZR holte sich Experten ins Haus. Eine Tagung im Mai 2002 mit über 40 Teilnehmern aus Verwaltung, Wissenschaft, Verbänden und Politik definierte Indikatoren für vorgegebene Ziele, die Geburtsstunde von HEINZ - Hamburger Entwicklungsindikatoren Zukunftsfähigkeit. Die erste Veröffentlichung 2003 erfolgte ausschließlich über das Internet.

Das Interesse der Hamburger Verwaltung außerhalb der Umweltbehörde war geweckt, und der ZR ging einen Schritt weiter: konkrete Zielwerte wurden definiert und auf der 3. Hamburger Nachhaltigkeitskonferenz 2004 das erste Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Der Weg der Indikatoren in die Senatskanzlei und das Leitbild der wachsenden Stadt war geebnet.

Im Jahr 2005 wurde HEINZ überarbeitet, in seiner Aussage geschärft und vollständig mit Zielwerten versehen, die noch zu Lebzeiten der heute Verantwortlichen zu erreichen sind. Das nahm die Bürgerschaft zum Anlass, im Rahmen einer aktuellen Stunde über HEINZ und seine Auswirkungen auf die Hamburger Politik zu diskutieren.

HEINZ war dort, wo er ankommen sollte: "...aus Sicht der BSU ist der HEINZ eine echte Erfolgsstory und das beste Produkt des Zukunftsrates."

Möge HEINZ in der zweiten Dekade des Zukunftsrates in einem "...mit gesetzlich verankerten statistischen Erhebungen dauerhaften Monitoring- (und Steuerungs-) system..." münden.

Ekkehard Gomm

lität und Nachhaltigkeit". Die Idee für einen "Runden Tisch Verkehr" wird geboren.

10. September 1999: Markt der Zukunft auf dem Gänsemarkt. Rund 30 Zukunftsratsmitglieder beteiligen sich. Zur Eröffnung fährt die zweite Bürgermeisterin Christa Sager mit einem Solarmobil vor.

10. Ratstreffen am 9. November 1999: Soziale Nachhaltigkeit - Idee, Möglichkeiten, Visionen.

7. Dezember 1999: Der erste Runde Tisch Verkehr mit 26 Experten aus Verwaltung, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Verbänden.

März 2000: Der Zukunftsrat bezieht sein Büro Am Felde.

Die eigene Webseite geht ans Netz: www.zukunftsrat.de

11. Ratstreffen am 19. April 2000: Nachhaltiges Wirtschaften und gesellschaftliche Innovation.

Vom 21. Oktober bis zum 31. Oktober 2000 rollt der S-Bahn-Expo-Zug: Rund 20 Mitglieder des Zukunftsrates Hamburg und des Eine Welt-Netzwerkes Hamburg haben drei Ausstellungen für drei Wagen gestaltet.

13. Ratstreffen am 20. Februar 2001: "Bildung für nachhaltige Entwicklung". Schulsenatorin Ute Pape kündigt an, dass entwicklungspolitische Bildung und Globales Lernen künftig mit verbindlichen Rahmenplänen ausgestaltet werden soll.

Die Umweltbehörde diskutiert am 10. April 2001 das Kursbuch Umwelt vor den Mitgliedern Zukunftsrates.

14. Ratstreffen am 22. Mai 2001: Wohnen in der Hafencity.

11. Juni 2001: Der Zukunftsrat präsentiert seine Broschüre zum nachhaltigen Konsum. Das Ergebnis: Die Hamburger trennen gerne Müll und sparen Energie und Wasser. Beim Kauf von Ökoprodukten könnten sie noch nachlegen. Sorgenkind aber ist das Mobilitätsverhalten.

7. Juli 2001: Zwischenbilanz- Tagung: "Macht Hamburg Zukunft?" Einschätzung der Teilnehmer: Einen Agenda



Zukunftsenergie

Erneuerbare Energie - in Hamburg und im Süden. Dafür machen sich viele Mitglieder des Zukunftsrates stark. Mit Erfolg.

Mit der Erkenntnis des Einflusses der Treibhausgase, die bei der Verbrennung fossiler Primärenergieträger in die Atmosphäre gelangen, auf das Weltklima wurde in den 90ern "Energie" ein geradezu brisantes Thema und ist es bis heute geblieben. Der Zukunftsrat widmete deshalb ein Ratstreffen im Dezember 2004 der Energieversorgung Hamburgs. Mit Blick auf den Klimawandel und die zur Neige gehenden fossilen Brennstoffreserven (dazu gehört auch Uran) wurde das Ziel formuliert, bis ca. 2050 nur noch erneuerbare Energien zu verwenden. Um dann den durch Einsparung und Effizienzverbesserung reduzierten Energiebedarf zu decken, müssen dabei alle verfügbaren erneuerbaren Energien zum Einsatz kommen.

Erneuerbare Energien sind heimische Energieträger und bieten somit zwei Milliarden Menschen in den Ländern des Südens, die keinen Zugang zu modernen Energieträgern haben, eine Perspektive. Erneuerbare Energien können wesentlich dazu beitragen, eine nachhaltige Entwicklung zu verwirklichen, allen Menschen Zugang zu Energie zu verschaffen, insbesondere den Armen, den Ausstoß von Treibhausgasen zu senken, die Emission von Luftschadstoffen zu verringern und so neue ökonomische Chancen zu eröffnen. Das gerade veröffentlichte Energiekonzept des Hamburger Senats enthält ebenfalls die Forderung, mehr erneuerbare Energien einzusetzen, verlangt aber auch die Verlängerung der Laufzeiten für Kernkraftwerke, den Neubau von Kohle- und Gaskraftwerken sowie den Ausbau der (umstrittenen) Wasserstofftechnologie. Der Zukunftsrat wird also weiterhin daran arbeiten müssen, die Energiewende zu schaffen. Knut Möller

Lernen hautnah

Kann man Nachhaltigkeit lernen? In Bausteinen. Und das macht Spaß.

"Kinder und Jugendliche lernen Nachhaltigkeit nur durch eigene Erfahrung", sagt die Umweltpädagogin Heike Markus-Michalczyk. Beispiel Ernährung. Sie bereitet gemeinsam mit Kindern ein Essen zu, das schmeckt, gesund ist, aus der Region kommt oder fair gehandelt ist. Das tut gut - nicht nur dem Magen: "Ich fühle mich dabei auch wohl", erklärt sie. Vier Jahre lang hat Heike Markus-Michalczyk das Projekt "Uns gehört die Zukunft" betreut, dessen Kern ein außerschulisches Veranstaltungsangebot zu Umweltpädagogik und Globalem Lernen war. Mit dabei war auch die Open School 21. "Man kann Nachhaltigkeit nur in Bausteinen lernen", sagt deren Koordinatorin Mareike Witthuhn. So machen zum Beispiel konsumkritische Stadtführungen oder Themen wie "Fußbälle und Fußtritte" globale Zusammenhänge durchschaubar. Gleichzeitig lernen die Kinder und Jugendlichen, dass sie Hand-

lungsalternativen und durchaus Konsumentenmacht haben. Das Besondere: Ob das Thema Straßenkinder oder Biopiraterie, Migranten oder afrikanische Tänze heißt, sie lernen es von Leuten aus der Praxis und zwar außerhalb der Schule. Solche Angebote schärfen die Sensibilität der Kinder für Umwelt und globale Gerechtigkeit. Ob sie Nachhaltigkeit lehren, ist für Tanja Neubüser vom Ökomarkt-Projekt "Schule und Landwirtschaft" eine offene Frage. Sie verfolgt mit Kindern die Wertschöpfungskette von Biolebensmittel - zum Beispiel vom Kartoffeln ausbuddeln bis zum Verkauf. Das macht mehr deutlich als ein Bauernhofbesuch. Aber: "Nachhaltigkeit verlangt ein Verständnis für komplexe Zusammenhänge und langfristiges Denken", sagt sie. Das sei nur zu erreichen, wenn man ein Thema von verschiedenen Seiten beleuchtet und am Ende zusammen betrachtet. "Fächerübergreifender Unterricht", sagt Tanja Neubüser, könnte ein Schritt in die Richtung sein. g.g.

21-Prozess im Sinne einer ressortübergreifenden Aufgabe gibt es in der Verwaltung nicht. Was es gibt, sind viele Agenda-Aktivitäten auf zivilgesellschaftlicher Seite.

24. September 2001: Rot-Grün wird abgewählt. CDU, Schill-Partei und FDP bilden die neue Regierung.

1. Januar 2002: Neue Geschäftsführerin des Zukunftsrates ist Dr. Dirka Griebhaber.

13. Februar 2002: Rund 25 Verkehrsexperten diskutierten mit Jörn Ingelmann, dem Leiter des Amtes für Verkehr, die künftige Verkehrspolitik. Einhellige Meinung: Mit dem Runden Tisch Verkehr ist es gelungen, die Diskussion um die Verkehrspolitik zu versachlichen.

In seiner 100-Tage-Bilanz kritisiert der Zukunftsrat die einseitige Orientierung der neuen Regierung am Wirtschaftswachstum, ohne dabei die ökologische Tragfähigkeit und den sozialen Ausgleich im Blick zu haben.

Der Zukunftsrat gründet im April die "Beratungs- und Transfer-Agentur für Erneuerbare Energien, kurz BERTA. Ihr Ziel ist die Verbreitung erneuerbarer Energien in den Ländern des Südens.

Mai 2002: Die AG Indikatoren arbeitet an einem differenzierten Modell mit dem Namen HEINZ - Hamburger Entwicklungsindikatoren Zukunftsfähigkeit. Am 31. Mai 2002 diskutiert sie mit 40 Experten die Aussagefähigkeit und die Verfügbarkeit von entsprechenden Daten und einigt sich auf einen Indikatorenatz.

Im Juli 2002 legt Hamburg das Leitbild: Metropole Hamburg - Wachsende Stadt vor. Nachhaltige Entwicklung kommt darin so gut wie gar nicht vor.

Am 1. Juli 2002 findet im Kaisersaal des Rathauses die erste Nachhaltigkeitskonferenz statt. An der Vorbereitung dieser und der Folgekonferenzen ist der Zukunftsrat beteiligt.

Der Zukunftsrat schreibt einen Wettbewerb "Hamburg - zukunftsfähig" aus.

Oktober 2002: An der Universität Hamburg startet das Vorlesungs- und Seminarprojekt "Globale Zukunftsfragen". Mitveranstalter ist der Zukunftsrat.

Öko-fair feels good?

Nachhaltigkeit beginnt im Einkaufskorb. Doch mit dem Konsum ist das so eine Sache. Der Zukunftsrat bleibt am Ball.

Wenn alle Menschen der Welt die Konsumgewohnheiten der Hamburger übernehmen, wäre der Globus bald unbewohnbar. 62,3 % der Hamburgerinnen und Hamburger stimmten 2001 dieser Aussage zu. Sensibel für Umwelt- und Generationengerechtigkeit sind die Bürger, stellte der Zukunftsrat in seiner repräsentativen Umfrage fest. Nur beim Verhalten hapert es. Auch des Hamburgers liebstes Kind ist das Auto und jeder sechste macht sogar drei Urlaubsreisen pro Jahr, gern auch mit dem Flugzeug. Wasser und Strom sparen war dagegen bei 70 Prozent der Befragten üblich.

Die Bereitschaft zum Energiesparen scheint seither sogar noch zu wachsen, stellt die Verbraucherzentrale Hamburg in ihren Beratungen fest. Der Grund: die Preiserhöhungen. "Die Leute sind sensibel für die Steigerung der Energieeffizienz - bis hin zu Wärmedämmung und Baumaßnahmen", sagt Günter Hörmann, Chef der Verbraucherzentrale.

Nicht locker lassen die Verbraucherschützer auch beim Thema Ernährung. Mit Kampagnen wie "Echt gerecht" oder "Treibstoff aus der Region" versuchen sie, die Konsumenten zu nachhaltigem Konsum, insbesondere von fair gehandelten Produkten und Lebensmitteln aus der Region zu überzeugen. Dabei sei es entscheidend, die Sprache der Zielgruppe zu sprechen", sagt Günter Hörmann: "Mit erhobenem Zeigefinger kommt man nicht weiter."

Biolebensmittel im Aufwind

Beim Einkauf von Lebensmittel sah der Zukunftsrat vor vier Jahren die größten Potenziale. 44,2 Prozent der Hamburger kauften bewusst Lebensmittel aus der Region, ein Viertel leistete sich oft oder sehr oft Bio-Produkte. Sind es heute mehr?

Auf jeden Fall, versichert Gerd Lauer- mann von der Ökomarkt - Verbraucher- und Agrarberatung und beruft sich auf neue Daten. In der Tat hat die Zentrale



Markt- und Preisberichtstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH im Vergleich zum Jahr 2004 ein Umsatzwachstum für Ökolebensmittel von 15 Prozent ausgemacht. Seit 2003 wachse der Markt jährlich zweistellig und habe längst die Ökonische verlassen. "Vor 10 Jahren waren Biolebensmittel ein ökologisches Muss", sagt Lauer- mann, heute bestimmten eher Qualitäts- und Gesundheitsbewusstheit die Kaufentscheidungen.

Der Ökomarkt-Verein begleitet die Verbraucher von jung bis alt - mit Bio für's Baby, Schulprojekten, Regional-Touren zu Produzenten oder dem jährlich stattfindenden Bio-Erlebnistag, zu dem mittlerweile 20 000 Besucher kommen. Gleichzeitig berät er den Naturkostfachhandel - unter anderem, damit er den wachsenden Ansprüchen der Verbraucher gerecht wird.

Auch der Zukunftsrat widmet sich in diesem Jahr wieder verstärkt dem Thema Konsum. Nachdem er in den vergangenen Jahren jeweils zu Weihnachten mit Plakaten zum nachhaltigen Schenken aufgefordert hat, hat er nun ein Bildungsprojekt konzipiert. Auf der Webseite www.nachhaltiger-konsum.info stellt er Infos und Recherche- wege für Schülerinnen und Schüler zur Verfügung. Für Multiplikatoren bietet er Fortbildungen und Handreichungen an. Und bis Juli können sich Jugendliche am Wettbewerb "Ein nachhaltiger Tag in Hamburg" beteiligen. g.g.

Im November 2002 gibt der Zukunftsrat eine 35-seitige Stellungnahme zum Senatskonzept "Leitbild: Metropole Hamburg - Wachsende Stadt" heraus. Zahlreiche Mitgliedsorganisationen haben daran gearbeitet.

Siegerinnen des Ideenwettbewerbs "Hamburg zukunfts-fähig" sind zwei Kunststudentinnen. Sie haben eine treffsichere und humorvolle Werbespotreihe entwickelt. Der Zukunftsrat wirbt Gelder für die Spots ein. Ein Jahr später sind sie produziert. ARTE und Hamburger Kinos zeigen die Spots.

18. Ratstreffen am 3. Dezember 2002: Das Leitbild Wachsende Stadt. Das Fazit der über 100 Experten und Teilnehmer: Das Wachstumskonzept muss dringend ergänzt werden und zwar entsprechend den Grundsätzen der Nachhaltigkeit.

Die AG Nachhaltiges Wirtschaften im Zukunftsrat Hamburg bringt eine umfangreiche Dokumentation heraus.

Im Mai ist H.E.I.N.Z 2003 fertig. 32 Nachhaltigkeitsziele, 48 Indikatoren und statistische Zeitreihen über 10 Jahre.

Im Juni 2003 reicht der Zukunftsrat eine Stellungnahme zur Fortschreibung des Leitbildes "Metropole Hamburg - Wachsende Stadt" ein.

Im Juli 2003 wird der Zukunftsrat zum Expertenforum Wachsende Stadt eingeladen.

Die Webseite ist neu gestaltet und stellt ein umfangreiches Angebot zur Verfügung. Im Dezember geht BERTA ans Netz. www.Berta.de

Erneuter Regierungswechsel. Die CDU regiert allein. Stadtentwicklungs- und Umweltsenator wird Michael Freytag.

22. Ratstreffen am 24. Juni 2004: Staatsrätin Dr. Herlind Gundelach kündigt eigene Nachhaltigkeits-Indikatoren an und eine aktive Beteiligung an der UN-Dekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung".

Der Zukunftsrat erarbeitet gemeinsam mit dem ADAC, VCD und ADFC ein Konzept zum nachhaltigen Verkehr in der Hafencity. Ihr Ziel: Den nicht-motorisierten Individualverkehr in der

Mitglieder-Meinung



Otto-Michael Dülge, Studienleiter Haus am Schüberg und Mit-Initiator: "Für die Zusammenarbeit unterschiedlichster Organisatoren hat der Zukunftsrat viel getan. Es gibt in der Hamburger Bürgergesellschaft kein ähnlich großes Netzwerk, das die Ziele nachhaltiger Entwicklung verfolgt. Seine politische Durchsetzungskraft und öffentliche Wirkung halten sich in Grenzen."



Ulrike Eggers, Landesgeschäftsführerin der GAL, damals des Eine-Welt-Netzwerkes: "Für uns war der Zukunftsrat eine Chance, uns mit anderen Initiativen zu vernetzen. Ich denke, er hat den Begriff "Zukunftsfähigkeit" salonfähig gemacht - in den Behörden und in der Politik."



Dirk Grah, GLS-Gemeinschaftsbank, Hamburg: "Wir wollten lokales Nachhaltigkeitsengagement zeigen - so wie wir es von unseren Kunden erwarten. Meiner Meinung nach hat der Zukunftsrat ein gutes Standing in der Fachöffentlichkeit. Jeder, der mit Nachhaltigkeit zu tun hat, kennt uns."



Manfred Braasch, Geschäftsführer des BUND Hamburg: "1996 war eine euphorische Phase. Der BUND hatte gerade seine Studie "Zukunftsfähiges Deutschland" vorgestellt und wir wollten von unten etwas bewegen. Positiv finde ich, dass der Zukunftsrat das Indikatorenmodell entwickelt hat und 100 Organisationen heute Mitglied sind. Ich wünsche mir, dass er noch deutlicher Position bezieht, wenn der Senat Entscheidungen trifft, die einer nachhaltigen Entwicklung schaden."



Rolf de Vries, ZEWU der Handwerkskammer Hamburg: "Wir haben den Zukunftsrat von Anfang an unterstützt, weil Nachhaltigkeit uralten handwerklichen Tugenden wie beispielsweise Langlebigkeit der Produkte, Reparaturfähigkeit und Quartiersbezug entspricht. Der Zukunftsrat Hamburg hat es verstanden, viele sehr unterschiedliche Akteure auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit zusammen zu führen, einen erfolg-



reichen Informationsaustausch zu organisieren. Er ist ein anerkannter Gesprächspartner in Hamburg und in der Metropolregion geworden."

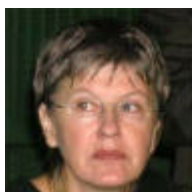
Anette Borkel, Hamburger Volkshochschule: "Die Agenda 21 misst der Bildung eine große Bedeutung zu. Zu Recht. Wir wollten dazu beitragen, dass sich der Nachhaltigkeitsgedanke verbreitet. Der Zukunftsrat sorgt bis heute dafür, dass nachhaltige Entwicklung immer wieder zum Thema wird."



Günter Hörmann, Verbraucherzentrale Hamburg e.V.: "Ohne Vernetzung und ohne die Verbraucher wird's nichts mit der Nachhaltigkeit. Der Zukunftsrat ist das Netz in Hamburg. Er hat den sperrigen Begriff "Nachhaltigkeit" mit praktischem, lokalem Leben erfüllt, indem er einerseits Leute und Institutionen verschiedener gesellschaftlicher Bereiche zusammen gebracht hat und andererseits dabei anstößig geblieben ist."



Karin Heuer, Umdenken, Heinrich-Böll-Stiftung e.V.: "Für uns war es eine Selbstverständlichkeit, den Zukunftsrat zu stärken. So konnten wir von der Vernetzung profitieren. Die größte Leistung: Der Zukunftsrat hat es geschafft, nach 10 Jahren immer noch aktiv zu sein."



Ulf Skirke, Vereinigung Demokratische Offenheit e.V.: "Uns ging es darum, gesellschaftspolitisches Engagement der "Hamburger Bürgerschaft" außerhalb des Parlaments und der Regierung bei der kreativen Gestaltung eines zukunftsfähigen Hamburg intensiv einzubeziehen. Dem Netzwerk Zukunftsrat ist es gelungen, eigene Projekte und Ideen zur nachhaltigen Entwicklung Hamburgs zu präsentieren, die in der Öffentlichkeit wahr- und ernstgenommen werden."



Hafentyp zu fördern. Gespräche zum nachhaltigen Verkehr in der Hafentyp. Senat und Verwaltung bleiben taub.

Der Zukunftsrat beteiligt sich am Expertenforum "Sprung über die Elbe".

Dezember 2004: Der Zukunftsrat startet die Weihnachtskampagne "Nachhaltig Schenken".

23. Ratstreffen am 1. Dezember 2004: Zukunftsfähige Energievision für Hamburg. Über 100 Teilnehmer.

1. Februar 2005: Die FÖJ-lerin Annalena Wiener beginnt ihre Arbeit am Bildungsprojekt "Nachhaltigkeit", das sich an Schulen wendet.

Mai 2005: Der Hamburger Senat beschließt die Initiative "Hamburg lernt Nachhaltigkeit". Der Zukunftsrat beteiligt sich mit dem Thema "Nachhaltiger Konsum".

Sommer 2005: Die AG Indikatoren legt die Broschüre "HEINZ 2005" vor. Die verbesserte Neufassung der Indikatoren enthält erstmals auch Ziele für das Jahr 2020.

1. September 2005: Die zweite FÖJ-lerin Miriam Eicke-Schulz setzt die Bildungsarbeit fort. Ihr Thema: Nachhaltiger Konsum

25. Ratstreffen am 20. September 2005: Nachhaltiger Konsum - wie vermitteln wir das?

Dezember 2005: Der Zukunftsrat ruft erneut zum FAIRschenken auf. Mit Plakaten in allen U-Bahnhöfen.

Januar 2006: Die Seite www.nachhaltiger-konsum.info geht ans Netz - ein Infoladen für Schulen und alle, die sich für das Thema interessieren.

Januar 2006: Der Zukunftsrat gibt eine Stellungnahme zum Monitorbericht 2005 des Senates ab. Ergebnis: Insbesondere wurden die Ziele zur sozialen Zukunftsfähigkeit nicht erreicht.

März 2006: Der Zukunftsrat schreibt den Jugendwettbewerb: "Ein nachhaltiger Tag in Hamburg" aus.

28. März 2006: Der Zukunftsrat feiert seinen 10. Geburtstag.

Impressum

Zukunftsrat Hamburg, Am Felde 2,
22765 Hamburg, Tel: 040 / 39 10 97 31
Geschäftsführerin: Dirka Griebhaber
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6
MDSStV: Dirka Griebhaber
Redaktion: Gerlinde Geffers